HV.
H.Bbg.
395

34n

H.V.
H. Bbg. 395

Die

Geschichte

der

Pfarrei Marienweiher

im

Mainkreise

des

Königreichs Baiern

aus

pfarrlichen und andern sichern

Urkunden

verfaßt

von dem

dermaligen Pfarrer

A. F. Hofmann.

Kulmbach,

bei Augustin Franz Spindler

1816.

Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. Hist. Ver.

Erster Zeitpunkt
ein Blick rückwärts in die Grauen der Vorzeit.

§. 1.

Marienweiher nach seinen dermaligen und älteren Namen.

So viele Städte, Flecken und Dörfer Deutschlands haben von ihrer physischen Lage, von manchem örtlichen Umstande, oder mancher Begebenheit ihren Nahmen, dies ist auch der Fall mit dem Orte Marienweiher.

Marienweiher ist jener Ort, der am Ende des oberen Frankenlandes 5 bis 6 Stun-

den von dem berühmten Fichtelberge entfernt, nach der älteren Benennung, gegen das Voigtland liegt. Er wird Weiher genannt, weil im Orte selbst drei Weiher schon von älteren Zeiten her gewesen und bis auf diese Stunde noch sind. Diese Weiher haben ihren Zufluß von den Wasser, welches ober den Marktflecken Leugast, eine viertel Stunde von hier, aus verschiedenen Quellen sich sammelt, den ganzen Flecken in einen Rinnsal durchfließt, ausser Leugast das eine viertel Stunde lange anmuthige Wiesenthal bis Marienweiher erquickt, dann die drei Weiher im Orte belebt, von da aus ein anderes Wiesengründchen durchstreift, und also in seinem Laufe ruhig und stille der Weihermühle zufließt.

Der Name Marienweiher stammt von jener Bildniß Mariens her, welche schon zu den Zeiten des heil. Bischoffes Otto, der im Jahre 1103 auf den bischöfflichen Stuhl zu Bamberg kam, der öffentlichen

Ver-

Verehrung in der Kirche ausgesezt war. Die vielen Zeitflutten von 7 — 8 hundert Jahren her, haben die Flamme der öffentlichen Verehrung Mariens nicht ausgelöscht. Dieß Bildniß, vom Holze gefertiget, steht als eine Königin auf dem Altar, und lächelt mit holder Miene, (so spricht der erste Anblick derselben), den müden Pilgern, deren das Jahr hindurch einige Tausende von den Böhmischen, Fuldaischen, Oberpfälzisch- und Fränkischen Ländern kommen, Trost, Ruhe und Erquickung zu. Passend ist also der Name Marienweiher.

Zu den Zeiten des heil. Otto, achten Bischofes zu Bamberg, wurde dieser Ort Voherndersee, sonst auch Vordernsee genannt.

Dieser Name, hat mit dem Name Weiher die nächste Verbindung, denn See und Weiher haben nach dem Maßstab der deutschen Sprache wenig Unterschied, ja der

Name Weiher ist für den hiesigen Ort passender, als See, weil nicht nur im Orte selbst drei Weiher sind, sondern auch die ganze Gegend mit vielen Weihern, wie mit Vorposten besetzt ist. Die Gegend also, wo man vom Kupferberg her, oder vom Leugast herab nach Weiher geht, nannte man in den ältern Zeiten die Vordere, daher der Name Vordernsee; Vohernsee, jene aber auf der andern Seite der Kirche, wo ebenfalls Weiher sind, und die Kosser, ein kleiner, aber lebhafter Quellwasser-Bach der Weiherermühl zufließt, nannte man die Hintersee. Die Kirche, welche der Verfasser der Lebensgeschichte des heil. Bisch. Otto in Vordernsee liegend, erwähnt, kann der physischen Lage nach keine andere, als diese zu Marienweiher seyn. *) §. 2.

*) Ueber diese beide Benennung hat Hr. Weihb. Förner in dem Eingange seines Buches: Beneficia miraculosa deiparae Virg. Weiernensis 1620. seine besondere Bemerkungen gemacht, und jeden Zweifel dagegen auf die Seite geschafft.

§. 2.

Eine Sage aus der Vorzeit — höchst wahrscheinlich —

Wo der Ursprung dieser zur öffentlichen Verehrung schon über 7hundert Jahre ausgesezten Bildniß Mariens zufinden seye, bleibt aus Mangel der wahren Urkunde ein Dunkel. Der Strom der Zeiten, die Furie des Krieges ꝛc. hat so manches redendes Denkmal des Alterthumes in der Welt zernichtet, von dem der Nachwelt weiter Nichts, als eine blose Sage übrig geblieben ist. Die Sage von dem eigentlichen, höchst wahrscheinlichen Ursprung dieses Bildes gründet sich auf folgende Thatsache, die durch mündliche Ueberlieferung von einem Jahrhundert zum anderen fortgepflanzt wird.

Vom Franken nach Sachsen gieng dahier eine Hauptstrasse durch, zu jener Zeit aber war die hiesige Gegend noch sehr mit dichten Wäldern überwachsen, es waren also

an der Landstrasse in den Wäldern mehrere sogenannte Nothwirthshäusser in verschiedenen Entfernung gebaut, ein solches war auch an der Vordersee errichtet. Nun soll ein Fuhrmann aus Sachsen, welches dort Mal noch ganz katholisch war, ein Marienbild in Franken haben verfertigen lassen, um solches mit sich nach Hause zu bringen. Er übernachtete eben, als er dieses Bild auf seinen Wagen hatte, auf seiner Heimreise zu Vordernsee dahier.

In den dichten Waldungen besonders an den Landstrassen waren nach den dortmaligen Zeitgeist, Räuberhorden eine nicht seltene Erscheinung. Eine solche Rotte überfiel das Wirthshauß zu Vordersee in der nämlichen Nacht, wo der Fuhrmann übernachtete, wahrscheinlich war der Ueberfall auf ihn gerichtet, er kam aber mit Wagen, Pferdt und Vermögen glücklich durch. Um seine Dankbarkeit gegen Gott und Maria, die er in dieser so grossen Gefahr angeru-

fen

fen hat, zu erkennen zu geben, hat er die bei sich gehabte Bildniß Mariens neben der Landstrasse aufgerichtet, eine kleine Kapelle vom Holz darüber erbaut, und soll auch nachher seine Güter in Sachsen verkauft, und sich selbst wohnhaft hier angesiedelt haben.

Die Ursache, warum diese Kapelle mit einem so schönen Bilde an einer Landstrasse erbaut worden, blieb nicht lange unbekannt, bald wurde diese von Pilgern aus entfernten Gegenden besucht, und durch den Zulauff derselben immer berühmter. Später ist diese hölzerne Kapelle, auf was Weisse, ist nicht bekannt, abgebrannt, und die damals schon in einer größeren Zahl angesiedelten Einwohner sollen die Bildniß, um sie vor den Flammen zu retten, in den nahe gelegenen Weiher geworfen haben, als solche nachher aus demselben wieder vorgesucht wurde, soll sie in dem Gesichte neben der Nase etwas beschädigt worden seyn.

Ob solche Beschädigung, die man noch heute sieht, auf solche Weisse geschehen, will ich nicht entscheiden, es kann auch seyn, daß sie bei Gelegenheit, wo die Hussiten, von welchen noch die Rede seyn wird, die Kirche verheerten, und das Bild von den Einwohnern gerettet wurde, auf irgend eine Art geschehen ist.

Zur Umänderung der Benennung des Ortes scheinen hier zwei Umstände mitgewirkt zu haben:

Vielleicht hat schon dortmals, als der Fuhrmann die Bildniß in einer Kapelle aufgestellt hat, der Name Vordersee aufgehört, und ist wegen der Kapelle, die an den Weiher stand, Maria am Weiher Marienweiher genannt worden.

Oder ist der Name später bei Gelegenheit, wo die Einwohner das Bild, um es vor der Flamme zu retten, in den Weiher geworfen haben, umgeändert, und vom Maria

ria im Weiher - Marienweiher genannt worden.

Diese Sage von dem Ursprung des Bildes Mariens versichern die ältesten Männer aus dem Munde ihrer Väter und Großväter und diese eben so aus dem Munde ihrer Väter und Großväter gehört zu haben. Diese mündliche Ueberlieferung hat immer etwas Ehrwürdiges — Genug — daß dieses Bild schon vor siebenhundert Jahren, zur Verehrung aufgestellt, und zu Zeiten des Hl. B. Otto eine alte Wallfahrt genannt wurde.

§. 3.

Otto der Hl. Bischoff zu Bamberg der erste Erbauer und Verherrlicher der Kirche.

Hr. Weihb. Förner versichert in der angeführten Schrift, daß Otto — der Heil. — der Achte Bischoff vom Bamberg bei seiner ersten Reise nach

Pommern, die Kirche zu Marienweiher aus dem Grunde zu einer feierlichen Kirche erhoben, und zum Lobe Gottes unter den Namen und Schuz Mariens der göttlichen Mutter eingeweihet habe. Von dieser Zeit an wird dieser heil. Bischoff der Stifter und Erbauer dieser Kirche genannt.

Von dieser ersten und ältesten Kirche ist wohl gewiß kein Stein mehr — wohl aber ist in der pfarrlichen Registratur ein Abdruck auf einem Bilde vorhanden, mit der Unterschrift: Imago Ecclesiae Deiparae Virginis Weiernensis. — Diese Kirche ist zwar von der heutigen Bauart verschieden — aber dennoch ein vestes von Steinen errichtetes Gebäude mit einem runden Thurn an der vorderen Seite, der nicht weit über das Dach der Kirche empor ragt — ohne alle Verbindung oder Zusammenhang mit einem andern Gebäude, oder Dorfe. Nur in einer nicht ganz zu weiten Entfernung steht noch ein einziges in gleicher Bauart, wie die Kirche aus Stein erbaudes zweistöckiges Hauß, zwischen diesen

bei-

beiden Gebäuden stehen einige zerstreute Bäume. Wer nur immer die physische Lage der hiesigen Gegend mit einem flüchtigen Auge überschaut, dem dringt sich der Gedanke, daß die Marienweiher Gegend ehemals ein ganzer Fichtenwald gewesen seyn müsse, unwiderstehlich auf. Diese Kirche also mag die erste, vom heil. B. Otto erbaut — und das Nebenhauß in gleicher Bauart mit der Kirche, mag ohne Zweifel die Wohnung eines oder einiger Geistlichen gewesen seyn, welche dieser Kirche vorstunden.

Eine alte Handschrift auf zwei blechernen Tafeln bezeichnet den heil. B. Otto als den Erbauer der ersten Kirche; sie lautet also:

Als man eilfhundert Jahr, dann
vier und zwanzig zehlt,
hat die Vorsichtigkeit des höchsten
Gotts erwehlt.
Aus Bamberg Bisthums Stab Ottonem vom geblüth

Der

Der Grafen von Andechs, der weil er von Gemüth
heilig, zugleich hat er durch göttlichen Antrieb
Das Pommerland besucht, der Seelenheil zu lieb
Vorher aber sich Mariä anvertraut
aLs Ihr zV ehr In WeIer er hIesgen teMpeL baVt.

Wenn dieser grose Mann für das materiele Gebäude dieser Kirche so gesorgt hat, so läßt sich doch gewiß denken, daß er noch väterlicher für einen oder einige Geistliche, die dieser Kirche vorstunden, und das Heil der Gläubigen besorgten, werde gesorgt haben, diesem Manne als obersten Seelenhirt stunden ja alle Mittel zu Handen. Wer aber — wie viele dieser Geistlichen — woher die Einkünften ꝛc. ꝛc., hierüber tritt ein Dunkel ein, welches nur durch richtige Urkunden erhellet werden könnte. —

Ob nicht Otto — gemäß seiner Vor-

liebe zu dem Kloster Langheim, einige Geistliche aus diesen, zu der Kirche Marienweiher berufen habe? — — —.

Dergleichen richtige Urkunden sind aber schon aus diesem Grunde nicht zu finden, da theils zu verschiedenen Mal durch das Feuer alles verzehrt wurde, theils, was die Flamme übrig gelassen hat, oder vor ihrer Wuth gerettet wurde, hat man zur Zeit der Kriegsstürmmen mit anderen Urkunden von der hiesigen Gegend auf die Vestung Plassenburg zu Kulmbach geflüchtet, wo bekanntlich Niemand etwas zurück erhalten hat. — — —

Auch die Abdrüke — Abbildungen sind redende Zeugen — von der Kirche zu Marienweiher, sind nebst den ersten obenangeführten Abdruk noch zwei andere bekannt — Der eine stellt die Kirche als ein zwar nach dem alten Geschmake erbautes, aber doch in dem Aeussern sehr stattliches Gebäude vor, mit einem großen Thurn an der Seite zur rechten

Hand

Hand, und mit einer grossen Mauer umgeben, innerhalb derselben befindet sich ein von der Kirche entfernter grosser Bau, dieser war ohne Zweifel die Wohnung eines oder mehreren Geistlichen. Noch ist die Thüre an der itzigen Mauer der Kirche, zusehen, wo man dem Thurn hinauf gieng. Wann dieses stattliche Kirchengebäude errichtet worden — von wem — schweigen die Urkunden, einige glauben, daß dieses Kirchengebäude von dem heil. Otto als das Erste errichtet worden seye. —

Der zweite Abdruk stellt die dermalige Kirche mit allen Umgebungen vor, wie sie der Wanderer alle Tag sehen kann. —

Uiberhaupt tritt von der Errichtung der ersten Kirche 1124 bis 1177 eine Nacht voll der Finsterniß ein: Desto hellere Aussichten zeigen sich.

§. 4.

In den Anstalten, welche der Bischoff Otto II. Herzog zu Meran, und Graf zu Andechs gemacht hat.

Otto — dieser fruchtbare Zweig von dem gräflichen Stamme zu Andechs kam im Jahre 1177 auf den bischöfflichen Stul zu Bamberg. Schon der Beiname: Freigebig, mit welchen ihn die Geschichte zeichnet, läßt uns auf Güte seines bischöfflichen Charakters schliesen. Sein besonderes Augenmerk war, die von seinem Oheim Bischoff Otto I. gestifteten oder dotirten Klöster besonders die Abtei Langheim zubereichern und zuverschönern. Auch die Kirche und Pfarrei Marienweiher von seinem Oheim gestiftet, entgieng seinem Blicke nicht. Damit die Ehre Gottes in diesem Orte vermehrt, das christliche Volk auf den Weeg des Heils geführt, und mit dem Brode

de des göttlichen Wortes genährt und gestärkt werde, so übergab er diese Kirche und Pfarrei dem Kloster Langheim, welches diese mit etlichen Geistlichen zu diesen Ziel und Ende besetzet hat.

Das Uebergabs-Diplom kann vielleicht noch in den Schriften des Kloster Langheimer Archivs, welches izt ohne Zweifel in der königl. Bibliothek aufbewahrt wird, zu finden seyn. H. W. B. Förner hat zu seiner Zeit die getreue Abschrift desselben von dem dortmaligen Abbt Petrus Schönfelder erhalten, und solches in seinem oben angeführten Buche in lateinischer Sprach, wie es dortmals abgefaßt worden, eingerückt, ich setze der Kürze halber nur folgende Noten an:

In nomine sanctae etc. — Ego Otto secundus sarosanctae Bambergensis Ecclesiae, quamuis indignus Episcopus etc. etc. — Sanctam Mariam ergo ut decet, hono-

honorare cupientes, monachis ejus in Lankheim donavimus Ecclesiam illam in Weyer cum omnibus suis attinentiis, ita ut Rapoto venerabilis Abbas ejusque successores per idoneos sacerdotes Ecclesiae praedictae divina provideant etc. —

Caeterum salvis his decimas Census, et reditus, seu quaslibet utilitates Ecclesiae Abbas et monachi in sua convertant, ut et ipsi et fratres ordinis ipsorum, qui adveniunt, illic hospitium habeant etc.

Facta est donatio haec anno domini M. C. L. XXXVIIII. Henrico proposito, qui etc. et Burkardo de Schorgast, qui etc. — Clero quoque ac familia nostra Babebergensi acclamante — Sit ergo fratribus de Lankheim Ecclesia haec cum praedictis pactionibus firma ac rata, sit in testimonium charta haec sigillo nostro munita, quam quisquis temerario ausu infregerit etc. —

§. 5.

Auf Ruhe folgen Stürme.

Wie in der Natur, also im Laufe der Weltbegebenheiten. Unter der Pastoral-Sorge der zween oder dreien Geistlichen aus dem Kloster Langheim blieb diese Kirche vom 1189 bis 1419 fruchtbar, geseegnet, gleich einem fruchtbaren Weinstocke, — zwar fehlen die schriftlichen Urkunden, die uns dieses sagen, es läßt sich aber aus der dortmaligen Lage und Ruhe Deutschlands folgern. Geschäfte, körperliche oder Geistes Geschäfte gedeihen zu einem ruhigen Zeitpunct eher und besser als zu einen unruhigen und stürmischen.

So wie aber auf eine vorausgegangene Stille der Natur oft grosse Wetterstürme folgen, eben so ist es auch in der Weltgeschichte — und diese kündigt uns einen Sturm an, der auch zu Marienweiher alle zeitherige ruhige Verfassung und gute Früchte darnieder schlug

und

und zernichtete. Es war dies der Hussitische Krieg. — Er brach vom Böhmen heraus, und Marienweiher ist von den Grenzen nur 12 — 14 Stunde entfernt. Jeder Zug dieses Krieges war mit Verwüstung und Brand bezeichnet. Ein Opfer dieser Wuth war auf den geraden Weeg das dortmal berühmte Benedictiner Kloster Münchberg. *)

Dieses Kloster ward geplündert — zerstört — ein Raub der Flammen — nur der Name Münchberg — sagt es dem Wanderer noch, daß ehemals ein Benedictiner Kloster hier gestanden.

Von da gieng der hussitische Zug nach Marienweiher — die Wuth war ohne Grenzen — das kleine Klösterlein, wie man die Wohnung der

*) Dermal ist dieser Ort ein schönes Städtchen prost. Relig. liegt an der Landstrasse vom Böhmen und Sachsen heraus, vom Hof nach Baireuth — ist der Siz des königl. Landgerichtes, 3 Stunde von Marienweiher entfernt.

der dortmaligen Geistlichen nannte — die Kirche — ward geplündert — ihrer Schätze beraubt — die Schriften — Alterthümer — Gebäude wurden ein Raub der Flammen — die zwei — drei Geistliche — ein Opfer des Todes. — — —

Von dieser Zeit an stund die Pfarrkirche zu Marienweiher — ihrer geistlichen Stüze — ihrer Schäze beraubt — einsam — verwüstet — traurig — wehemuthsvoll da — der Aufenthalt dieser Geistlichen hat aufgehört. — Das Kloster Langheim nahm von dieser Trauerstunde an keinen Antheil mehr an Marienweiher.

Ab eo tempore, schreibt H. W. Förner — Weyernensis Ecclesia religiosorum Cisterciensium domicilium esse desiit, in parochiae formam denuo redactum. Qua vero transactione jus ejus omne devolutum sit ad Praesules Bambergenses, indagavi quidem, at hactenus investigare nequivi. — —

Wie

Wie es von diesen Sturmtagen an mit der Kirche und Pfarrei gegangen, sind keine schriftliche Urkunden vorhanden, es können aber auch nach der Lage der Sachen keine vorhanden seyn, denn wo Raub — Plünderung, Brand und Verwüstung an der Tages Ordnung ist, da muß Alles zum Opfer werden.

Daß bey diesen hussitischen Krieg vom 1419 bis 36 schreckliche Stürme und Verwüstungen gefolget sind, sagt uns die allgemeine Weltgeschichte Deutschlands. — Daß aber ein solcher Krieg immer ein böser Saame zu andern bösen Früchten seye, die in dem Staate und der Religion zum Verderben aufwachsen, das sagt die Erfahrung unserer Zeit. — —

Der hussitische Krieg nebst andern Begebenheiten machte Niemand klüger, und in den hundert darauf erfolgten Jahren erreichte die Unwissenheit und allgemeine Lauigkeit in den

Glaubenssachen nebst den unzähligen Misbräuchen den höchsten Grad. Jeder Vernünftige und noch Gutgesinnte ahndete, daß gemäß des natürlichen Lauffes der Dinge ein Ausbruch von was immer für einer Unordnung und Zerrüttung in einen nahen Anzug seye.

Dieser Ausbruch erfolgte wirklich durch die Reformations-Epoche — und in dieser Zeit muste die hiesige Kirche und Pfarrei gewaltige Stösse aushalten.

§. 6.

Zustand der Pfarrei und Kirche unter diesen politischen und religiösen Donnerwetter.

Während dieser Hauptbegebenheit, die das ganze Deutschland in seinem Innersten erschütterte, blieb auch die Kirche zu Marienweiher nicht frei. — In ihren Mauern wurde die neue Lehr nach der Norm des Luthers geprediget

diget, und die Kirche blieb viele Jahre unter der Fahne dieses Reformators.

Zum Beweiß dient das älteste Pfarrbuch. Der älteste Taufmatrikel ist vom Jahre 1587 den 13 Juni. — Das Kopulations-Register nimmt seinen Anfang im Jahre 1586 den 24 Nov. Die Reihe der Verstorbenen fängt mit dem Jahre 1597 den 5. September an. — In dieser dreifachen Reihe kommen verschiedene Einschreibungen vor, die alle zum Beweiß dienen, daß die Pfarrei noch in diesem und einigen nachfolgenden Jahren von Predigern der protestantischen Lehre besezt war-

Der Geist der Religion und Politik erlauben mir, nicht diese verschiedenen Stellen in ihrer Extension hier anzuführen, denn sie würden zu Nichts anders dienen, als das traurige Gemälde selbiger Zeit nur noch schwärzer zu machen, und bei dem gemeinen Manne, dem diese pfarrliche Geschichte zu Hän-

den kömmt, eine Veranlassung zu den schiefesten Urtheilen zu seyn.

Von dem eigentlichen Jahre 1517 an, wo die Reformation ausgebrochen, theilte sich Deutschland in Rücksicht auf Religions-Grundsätze, Begriffe, Absichten, und wechselseitiges Vertrauen gleichsam in zwo Hälfte. Wie viele Männer der Lehre Luthers also von dieser Stunde an, bis zum Jahre 1587, wo die zween Männer Johann Hofmann, u. Johann Göz als protestantische Prediger in den Pfarr-Matrikel gezeichnet stehen, vor ihnen an dem hiesigen pfarrlichen Posten gestanden, sind ausser den Einschreibungen in den pfarrlichen Tauf, Kopulations, und Sterb-Register keine redende Beweisse vorhanden, es ist auch kein Wunder, wenn keine Spur einer Schrift, oder eines anderen Denkmales zu finden ist, denn daß man von dieser Stunde an, wo diese Prediger der neuen Lehre in der hiesigen Kirche aufgetretten sind, Alles, was nur immer auf den Katholizismus einen Bezug hatte, auf die Seite ge-

schaft

schaft habe, das läßt sich denken, denn es lag in den dortmaligen Geist der Zeit, in der Ordnung des Tages, und in den, Leider! zerstörten wechselseitigen Vertrauen. — Mehrere gewaltthätige Schritte in Vertreibung der alten und Einführung der neuen Lehre hat H. Bibl. Jäck von anderen Ortschaften in seinem II u. III Th. der Geschichte Bambergs angeführt.

Die Hauptveränderung der hiesigen Kirche gieng unter den würdigsten Bischoff Neidhart v. Thüngen vor. Dieser Mann charakterisirte sich durch ausserordentliche Frömmigkeit und Eifer für die gute Sache der Religion, und Wiedereinpflanzung des katholischen Glaubens, er kam auf seinen apostolischen Reisen auch hieher, reinigte die hiesige Kirche von dem Geiste der neuen Lehre, und sezte einen katholischen Priester zum Lehrer des göttlichen reinen Worts Gottes, und Ausspender der heil. Geheimnissen ein.

Das übrigens die Jahre der Reformation

und des schwedischen Krieges mit vielen Greulthaten bezeichnet waren, spricht sehr deutlich der pfarrliche Geburts-Matrikel im Jahre 1633 — am Ende heißt es in lateinischer Sprache:

„In diesem Jahre sind 33 getauft worden. Uibrigens war dieses Jahr ein sehr kriegerisches und sowohl den Weltlichen als Geistlichen schrekliches Jahr. Am Fest Bartholomäus überfiel Duc Parthel mit seinem Tyrannischen Soldaten Hauffen die Kupferberger, und hat auch uns, die wir uns in die Wälder geflüchtet haben, nicht anders wie die Hasen und wilde Thiere herausgejagt. Nirgends war Ruhe und Sicherheit. In diesem Jahre litt auch die Kirche zu Marienweiher von den Räubern und Plünderern viel Uibel und Schaden. — —

Zwei-

Zweiter Zeitpunkt.

Zustand der Kirche und Pfarrei, nach der Reformation.

§. 1.

Aufkommen des Franziskaner Klosters dahier zum Besten der Pfarrei.

Der Bischoff Neidhart von Thüngen hat zwar einen katholischen Geistlichen als Lehrer und Ausspender der heil. Geheimnissen hieher gesetzt, ihm folgten auch einige andere nach.

Die Reihe derselben wird ein besonderer nachfolgender §. angeben. —

Warum aber diese Reihe unterbrochen, und der Bischoff Melchior Otto im Jahre 1644 die Kirche und Pfarrei den P. P. Franziskanern um solche mit einigen Ordens-Geistlichen

zu.

zubesetzen, übergeben habe, mag die Ursache entweder der damals eingerissene Mangel an Weltpriestern, oder eine besondere Neigung seines Herzens gegen diesen Orden gewesen seyn.

Hr. Bibl. Jäck sagt selbst im III. Th. Seite 33. — der Geschichte Bamb. Aus „Mangel an katholischen Priestern in je„ner Gegend empfiengen die Neugläubi„gen viele Jahre keine religiöse Belehrung, „und blieben sich selbst überlassen, — „bis B. Melchior Otto 1644 den Hof„prediger vom Bamberg als Oberpfarrer „nach Marienweiher versezt, und ihm ei„nen Priester und Laienbruder aus den „Franziskaner Orden zur Beförderung des „Gottesdienstes an die Seite gegeben ha„be.

Die klösterlichen Handschriften sagen nichts von einem Hofprediger und Oberpfarrer, wohl aber, daß zwar die Kirche von dem B. Melchior Otto den Franziskanern zu Bamberg überge-

geben worden, aber wegen der Kriegs-Zügen, Ausschweiffungen, Unruhen, und der noch nicht hergerichteten Wohnung nicht benuzt werden konnte. Nachdem aber das ganze Gebäude (es war noch jenes, welches die Herrn v. Langheim ehemals bewohnten, die kleine Residenz genannt, welches jetzt noch steht, aber sehr nach dem Alterthum riegt, und an welchem in der Folge ein gröseres Stuk in gleicher Form angebaut worden) zu einer ordentlichen Wohnung hergerichtet, und das bischöffliche Zudringen immer stärker wurde, so wurden mit Vorwissen des dortmaligen P. Provinzial der Konvents-Prediger zu Bamberg P. Kasimir Brehm, und P. Benignus Sartorius, mit dem Laienbruder Heinrich Wiesengraber aus dem nämlichen Konvent hieher geschickt. Dieses geschah im Jahre 1646 den 24. Dezember den Vorabend vor Weihnachten.

Auch diese Männer mußten wegen des unruhigen Zeitgeistes und der herumstreiffenden unbändigen Menschenhorden, wie die

schrift-

schriftlichen Nachrichten sagen, sich noch öfters von ihrer Wohnung in die nahen Wälder flüchten, viele Nächte vor der Wuth sich verbergen, und also ihr Leben unter dem schweren Druk der Unruhe und Verfolgung zubringen, bis endlich nach und nach der politische und religiöse Horizont sich immer mehr und mehr aufheiterte, und die verscheuchte Ruhe und Sicherheit für die Staaten und Religion durch den westphälischen Frieden hervorgerufen wurden.

§. 2.

Brod und Nahrungsquellen für die zween Geistlichen.

Von den unter dem Bischoff Otto II. hieher gesetzten Geistlichen aus dem Kloster Langheim waren noch Güter, Felder und Wiesen wie auch die Zehenden zur Erzielung des täglichen Brodes vorhanden. Im Jahre 1650 wurde der Kastner zu Stadtsteinach Konrad Kotschenreut-

ter durch einen bischöffl. Befehl aufgefordert, zwei absonderliche Rechnungen über das pfarrliche Einkommen zu Marienweiher einzuschiken. um zu sehen, wie hoch sich solches in den zweien abgetrettenen Jahren 1648 und 49 beloffen, und wie solches verwendet worden. Nach einer von diesen Jahren her noch vorhandenen Rechnung war die Einnahm der pfarrlichen Rechten an Taufen, Kopuliren und Leichen in Summa 39. fl. Fränk. 2. pf.

Jedes Quartal wurde besonders angesezt.

An Zehend zu Weiher, und Weikenreuth und an Halbbau der pfarrlichen Felder

in Summa 5. Sra. Korn
5. Sr. 5 ½ Mäßl. Mischgetraid an Hab. u. Gerste, —
6 ¾ Mäß. Waiz
12. Sr. 14 ½ Mäß. Haber
4 ¾ Mäß. Erbsen
10. Pfund Flachs.

Von diesem Getraid sind verwendet worden:

5 Sr.

5 Sr. Korn zum Unterhalt des
Klösterleins verbacken.
5 Sr. 5 ½ Mäß. Mischgetraid
gebräut,
6 ¾ Mäß. Waiz und
4 ¾ Mäß. dem Klösterlein gemahlen und
verspeißt, dann
von den 12 Sr. ¼ Mäß. Haber sind 3 ½
Sr. verbräut
1 Sr. zur Saamzeit ins Feld
geworfen,
2 Sr den Soldaten und sonst einkommenden Gästen gelangt worden,
6 Sr. verkauft, und das Geld
dem Metzger für Fleisch
gegeben. —

An lebendigen Zehend sind
gefallen:

9 Kälber — 2 jungen Lämmer Schaf — 2 Ganß — 1 jung Schweinlein. 7 Gartenhühnlein.

Auch

Auch diese Brod und Nahrungs - Quellen sollten noch ferner zum Unterhalt der Franziskaner Priester dienen, ja um sie gehörig zu benutzen, wurde auf einen ausdrüklichen Fürst Bischöfflichen Befehl ein sogenannter Halbbauer bestellt, der die Aufsicht über diese Güter haben, solche wohl besorgen, mit dem Gehörigen besaamen, und bei Einärndtung der Früchten einen halben Theil für sich behalten, den andern dem Klösterlein einliefern sollte.

Es ist vom Jahre 1662 noch ein Bestandbrief vorhanden, in welchem zwischen den Wohlerhrw. P. Eleutherius Möller „ord. s. Franc. der Zeit Präsidenten, „und den zur Pfarr unserer lieben Frauen „Marienweiher gehörigen Feldbauer den „arbeitsamen Sebastian Müller von Luttwig - Schorigast in Beisein Herrn Johann Bayer Verwalthers zu Wartenfels, „Rugendorf, vnnd Losaw, sodann Dittrich Kiesling Gotteshausspflegern uff 3 „Jahr lang als Mariä Lichtmess 1662

„usque 1665 nach volgenter Gestalt
„verlassen.

Dann folgen 11 Punkte. Der 4te Punkt lautet also:

„Damit er aber den Veldbau desto fleis-
„siger bestellen, vnnd wider in die Bes-
„serung bringen möge, so sollen ihme
„zween Schiebochsen und zwo khüe ver-
„hafft vnd eingehendiget werden, welche
„er aber dise 3 Bestandt Jahr über, gleich-
„wie sein aigenes Vieh in der Fütterung
„vnd fleissiger Warth zu halten vnd zu-
„versehen, allein von solgen zwayen khü-
„en solle er nicht allein die tägliche Mi-
„lig samt Millerraumb vnd frische Putter
„den herrn Patribus da Sye deren be-
„gehren vnd vonnöthen seyn werden, uff
„Begehren, gutwillig vnverfelscht und oh-
„ne Vortheil, sondern auch darzu die 2
„Kälber, so Jährlich von solchen gefal-
„len, nach dem solge abgesogen, oder 4

„Wo-

„Wochen alt seyn, wider abzufolgen schul-
„dig sein.

§. 3.

Nichts Beständiges auf der Welt.

Im Jahre 1650 wurden vermög eines Fürstbischöfflichen Dekrets die Stolgebühren zu Marienweiher dem dortmaligen Pfarrer zu Engenreuth (2 starke Stunde von hier) angewiesen, mit dem ausdrüklichen Anhang, daß die Franziskaner Priester nur die Predigten halten, Beichtsizen, die Kranken versehen, und im Falle, daß Pfarrer zu Engenreuth verhindert seyn würde, die pfarrlichen Functionen hier zu verrichten, welches zur Winterszeit wegen des häuffigen Schnees oft geschah, auch seine Stelle versehen sollten.

Das eigentliche Motiv dieses Dekretes ist nicht bekannt — doch mag diese Abänderung dem Klösterlein eben nicht behagt haben, denn im Jahre 1654 machte der P. Pro-

vinzial bei dem Fürstbischoff die schriftliche Vorstellung, und Beschwerde, daß seinen Patribus zu Marienweiher nicht geziemen wolle die Actus parochiales mit Kindtauffen, Hochzeiteinladen, providiren der Kranken, Begräbniß der Toden ferner zuverrichten, daher sie auch von den Pfarrintraden nichts participiren wollten, sondern allein begehrten von den Gotteshauß Oblatis durchs Jahr als ein Allmosen zur Verschaffung der Nothdurft etwas um Gottes willen mitzutheilen, welches sie dann mit Verrichtung des Gottesdienstes, Predigten, und Besuchung der Kranken, Beichthören zuerwinden sich befleissen würden. —

Auf diese eingereichte Vorstellung wurde resolvirt:

„Daß Se. Hochfürstl. Gnaden sich da„hin gnädigst erklärt, daß Sie die Pfarr „daselbst mit einem qualificirten Clerico, „dem dann das Pfarr Einkommen völ„lig einzuräumen, bestellen lassen wollen,

hin

„hingegen den Patribus das Jahr hin„durch von des Gotteshauß Opfer ein „hundert Gulden, auch das lebendige „Opfer, Schmalz verabfolgen lassen wol„len. Mit diesem solle vom Jakobi „der Aufang gemacht, des Pfarres Ein„kommen dem künftigen Pfarrer zum Gu„ten absonderlich aufbehalten, und darü„ber geziemende Rechnung, Red und Ant„wort erstattet werden. Interim soll es „bis zur Ankunft des neuen Pfarres mit „der Seelsorge, wie bisher gehalten wer„den.

Indessen blieb der Status quo, bis 1667 den 26 Juli — da wurde erst das bischöffliche Dekret in Erfüllung gesetzt.

Der dortmalige Fürst Bischoff Philipp Valentin sah sich, wie der Ausdruk ist, aus unterschiedlichen — vielen Ursachen bewogen, die eine graume Zeit vacirende Pfarrei Marienweiher wieder mit einem beständigen Kleriker

und einem Pfarrer zuversehen — dieser war Joh. Martin Hatschier mit aller Jurisdiction ausgerüstet — hieher gesetzt. Den Patribus wurde in dem Dekret ausdrücklich vorgetragen, daß sie dem neuen Pfarrer in seinen Pfarrverrichtungen keinen Einhalt thun, und zu keinen Unwillen oder Zwietracht einen Anlaß geben, sondern vielmehr freundschaftlich sich benehmen, und in Einigkeit und guter Verständniß leben sollen.

Von diesem Pfarrer ward die Reihe der Nachfolger nicht mehr unterbrochen — Diese wird nachfolgen. — —

§. 4.

Die zeitherige Wohnung (Residenz genannt) der etlichen Franziskaner wird in ein förmliches Kloster umgeändert —

Von dem Posten der pfarrlichen Seelsorge in die engen Klosterzellen zurükgewiesen, auf den

Flü-

Flügeln der Betrachtung zu himmlischen Begierden erhoben, fühlten diese Geistes Männer nur gar zu wohl, daß sie mit dem Körper an die Erde gefesselt sind. — Sie hatten verschiedene Bedürftnisse, um deren Befriedigung sie immer bei dem Fürst Bischoffe bittlichst ansuchten. Ihr Gesuch wurde jedes Mal einem zeitlichen Pfarrer zum Bericht zugeschickt.

So z. B. wurde im Jahre 1668 wegen der 50 fl. Allmosen aus dem Gotteshause — im nämlichen Jahre über die Zahl der Kloster Individuen — und über die jährliche Einkünften der Kirche, um denselben etwas Gewießes auszuwerfen, der pfarrliche Bericht gefordert —

Eben so muste im Jahre 1670 berichtet werden, wie viel Allmosen an Getraid die Franziskaner jährlich sammeln.

Im Jahre 1699 prätendirten sie das lebendige Opfer — Pfarrer muste berichten, wie viel jährlich fallen könne.

Bei allen ihren Gesuchen wurde ihnen nichts abgeschlagen, sie erhielten von Zeit zu Zeit merkliche Beiträge an Geld von der Kirche, dazu kam noch das reichliche Allmosen, und das ansehnliche Kirchenopfer. —

In dieser Lage der Sachen überreichte der dortige P. Provinzial Marzellin Wedel im Jahre 1698 dem Fürstbischoff und Churfürsten vom Mainz Franz Lothari eine Bittschrift, um die gnädigste Erlaubniß zu erhalten:

„Die zeitherige sogenannte Residenz oder
„das kleine Klösterlein in ein förmliches
„Kloster umzuändern, und die Zahl der
„Priester auf zwölf zu erhöhen.

Wegen dieses Gesuches wurde von der höchst geistlichen Stelle der pfarrliche Bericht gefordert:

„Was etwann seines Rechtens rati-
„one jurisdictionis parochialis — dann
„des fallenden Opfers sowohl in den
Opfer-

„Opferstöcken, als auf den Altar, auch „was sonst wegen des hohen Ordinari„ats Gerechtsamen dabei zu gedenken, und „den hierüber auszustellenden Reversali„en einzuverleiben seyn möge.

Im Jahre 1699 wurde ihre Bitte gewährt, jedoch wurden ihnen eilf Punkte vorgelegt, welche der P. Provinzial für sich und seine Nachfolger unverbrüchlich zu halten, sich auf das Verbindlichste verpflichten soll.

Unter diesen Punkte sind, daß sie in diesem neu erhöhten Kloster nicht mehr als zwölf Religiosen annehmen, und den benöthigten Unterhalt vermög ihrer Ordensstatuten durch Allmosen bei gutherzigen Christen sammeln. — Die Baukosten der benöthigten Erweiterung des Klosters mit Beihilf guter Patronen sich verschaffen. — Das Gotteshauß Marienweiher mit keiner Erhöhung des bisherigen Allmosen, noch mit einer neuen Anlage zur Erhaltung des Kloster-Gebäu-

des erschweren, sondern mit den jährlichen Allmosen 160 fl. fränk. zu frieden seyn sollen. Endlich soll das Konvent mit exemplarischen gelehrten Priestern versehen werden, welche mit dem Orts-Pfarrer gute Correspondenz pflegen, dem angrenzenden Lutherthum erspriesslichen Nutzen schaffen, auch den benachtbarten Pfarrern auf ihr Ansuchen in den pfarrlichen Verrichtungen aushelfen.

Alle diese und die anderen Punkte hat der dortmalige P. Provinzial bei seiner geistlichen Würde für sich und seinen Nachkömmlingen den Konvent und der ganzen Provinz zur Haltung feierlich reversirt. Durch diesen Revers wurde also von selbiger Zeit der Grenzstein zwischen der pfarrlichen und klösterlichen Ordnung gesetzt.

§. 5.

Grenzen der Pfarrei.

Die Pfarrei ist sehr weitschichtig, und die Grenzen derselben können in einem Tage kaum um-

umritten werden, sie waren aber vor den Reformations-Sturme noch weiter, auch die dermalige protestantische Pfarrei Stambach 1 Stunde von hier entfernt, mit dem eingepfarrten Orte Weikenreuth hat zu der hiesigen Pfarrei gehört.

In dem Taufmatrikel kommen noch die Kinder von beiden Orten vor, die alle dahier getauft wurden. Und zum ferneren Beweisse mag der Flurzehend zu Stambach seyn, den die Kirche zu Marienweiher noch bis auf diesen Tag bezieht.

Die Grenzen der Pfarrei sind folgende:

Gegen Aufgang

die protest. Pfarrei Helmbrecht, Münchberg, und Stambach.

Gegen Mittag

die kathol. Pfarrei Markschorgast, und die protest. Pf. Wirsberg.

Gegen Untergang

die kathol. Pfarrei Kupferberg, und die protest. Pfarrei Guttenberg.

Gegen Mitternacht

die protest. Pfarrei Grafengehaig und die kathol. Pfarrei Engenreuth.

Die Pfarrei zählte ehemals in ihrem Bezirke Pfarrkinder, die siebenerlei Herrschafts-Unterthanen waren, und daher das Pfarrgeschäft sehr drükend machten. Das Recht aber, diese Pfarrei zu vergeben, blieb jederzeit einem Fürst-Bischoffe zu Bamberg, der auch solches zu allen Zeiten ausgeübt hat. Ein Oberpfarrer ist dahier niemals sichtbar geworden.

Diese Pfarrei hatte aber von dem Jahre 1800 an verschiedene Lose gehabt.

Durch die Abreise des lezten Mark-Grafen Christian Fried. Karl Alexander nach England, geschah vermög einer Konvention

in

in Berlin vom 16 Jan. 1791, die Abtrettung der beiden Fürstenthümer in Franken an das königl. Hauß Preussen, der dortmalige König Friedrich Willhelm II. war der rechtmäsige Landes Nachfolger. Die Ubernahm dieser Länder wurde durch ein k. Patent vom 5 Januar 1792 publizirt, und am 28 Jan. wurde der feierliche Besitz genommen. Durch diese Staats-Veränderung war die Pf. Marienweiher, wie die übrigen drei Bamberger Pfarreien, Kupferberg, Mark- und Ludwigschorgast von dem k. p. Territorium umschlungen. Ein Umstand, der wegen des Handels und Wandels, der Aus- und Einfuhren gewiesser Lebens-Artikel den Einwohnern manchen Stein des Anstosses in den Weeg legte. Nach den politischen Horizont ahndete man nichts gewiessers, und wünschte nichts anders, als daß auch diese vier Pfarreien unter die Regierung dieses k. Hauses kommen werden.

Die Stunde schlug, es war im Jahre 1803

wo

wo ein Haupt-Landes-Grenz- und Tausch-Vertrag zwischen den k. Hauß Preussen und den dortmaligen Chur-Hauß Baiern geschlossen wurde. — Marienweiher mit den übrigen 3 Pfarreien wurde k. Preussisch.

Das Rad der Zeit brachte bald darauf eine andere politische Veränderung. Es war die fatale Stunde, am 7. Octob. 1806, wo die feindliche Kriegsmacht Frankreichs mit der Macht aller rheinischen Bundesgenossenen wie ein niederschlagendes Hagel-Wetter die k. preußischen Lande überfiel. Der französische Adler triumphirte — als Zeichen der Besiznahm auch zu Baireuth, und ein gewisser Herr v. Tournon war Intendant des ganzen Landes. —

Die Stunde schlug wieder, wo die stürmischen Krieges-Wogen sich legten, es war im Jahre 1811, wo nach den zwischen Frankreich und Preußen geschlossenen Frieden, das ganze Baireuther Fürstenthum, also auch die

vier inclavirten kath. Pfarreien an das k. Hauß Baiern abgetreten wurden, unter dessen glorwürdigsten Regierung die Pfarrei Marienweiher bis auf diese Stunde fortlebt.

§. 6.

Einem Jedem das Seinige.

Dies ist das richtige Gewicht in der Wagschal der Moral und Politik. Also gehören auch der hiesigen Pfarrei ihre Rechte. Diese aber beziehen sich

a) auf zwei hiesige Lehen, und

b) auf den Zehend in dem hiesigen Gemeindflur, und in einem nicht zu der hiesigen Pfarrei gehörigen protestantischen Orte.

Der Plaz, worauf der Mal zwei Wohnhäuser stehen, war von jeher der Pfarrei Eigenthum. Bei diesem Plaz wären noch etliche Stück Felder, welche noch jezt zu der Pfarrei gehören.

Im

Im Jahre 1627 den 20. Mai hatte der Fürst Bischoff Johann Georg vermög einer feierlichen schriftlichen Urkunde zween hiesigen Einwohnern dieses Stück öden Feldes oder Eggerten bei 3 Tagwerk gegeben, daß beide und ihre Er„ben und Nachfolger auf diesen Plaz 2 „Häuser bauen, einem zeitlichen Pfarrer „zu Weiher aber jährlich und zu ewigen „Zeiten zu Rechten 12 Pfennig Erbzins „und eine Faßnachtshuhn geben und reichen „sollen, auch so oft er es begehrt um „einen gewissen Lohn neben der gewöhn„lichen Kost, als zum Heumachen vier „und zwanzig Pfennige, und zum Grom„metmäthen ein und zwanzig Pfennige, „im Sommer zu starker Arbeit von Wal„burgis bis Michaelis einen gemeinen „Groschen, nach Michaelis aber nur 10 „Pfennige, auch zu Heuen, Säten, Bre„chen sechs Pfennige jeden Tag zu ar„beiten, dann die Lachter Holz um zwei „und vierzig Pfennige zu hauen, wie auch,

wann

„wann es unser Pfarrverweser begehrt,
„Wachen und andere Schuldigkeiten zu
„thun schuldig seyn sollen, auch von
„Allem, so sie auf solchen Feld bauen
„und Häusern ziehen, es seyen was für
„Früchte es wollen, den zehenden Theil
„sowohl an tod als lebendigen Zehend
„reichen, auch in Kauf- und Verände-
„rungsfällen das gebührliche Handlohn
„als von 10 Gulden einen zu Handlohn
„und das gewöhnliche Schreibgeld geben
„und reichen. —

Nach dieser Norm der Schuldigkeiten folgen einige Rechte und Freiheiten, diese aber hören itzt vermög der k. Gesetze auf, die Lehenleute bleiben zwar noch im Verband, sie sind aber in der Ertragung der Gemeindlasten den übrigen Gemeindsgliedern angereiht, und haben auch schon manch Mal, nachdem die Stimmung der menschlichen Laune und Leyer war, eine doppelte Portion der Lasten erhalten; weil sie — pfarrliche Lehenleute sind.

Noch gehört zu der hiesigen Pfarrei der hiesige Gemeind-Flur-Zehend nebst den lebendigen Zehend so wohl hier, als in noch einigen Dörfern und Höfen.

Aber merkwürdig ist der Frucht und lebendige Zehend in dem der protest. Pfarrei Stambach einverleibten Orte Weikenreuth protest. Rel. er ist merkwürdig theils wegen seines Ursprunges, rc. theils wegen der vielen gesuchten Hindernissen, die sich von jeher gegen die Ausübung des Rechtes eines zeitlichen hiesigen Pfarrers aufgethürmt haben.

Der Zehend gehörte, ehemals, wie der Orte Weikenreuth selbst — als Lehenbar, dem adelichen Frauenkloster Cisterzienser-Ordens zu Himmelkron, 3 Stunden von Weiher und Baireuth entfernt. Der Bischoff Otto II. übergab die hiesige Pfarrei, wie oben gesagt worden, dem Kloster Langheim, die Frau Abtissin mit ihrem Konvent zu Himmelkron wollte der hiesigen Pfarrei, wegen

ihrer

ihrer Ordensbrüder, die dieser vorstunden, auch einen besonderen Beweiß ihrer Liebe geben. — Sie trat mit Einwilligung ihres ganzen Konventes den Frucht und Blutzehend zu Weikenreuth der hiesigen Pfarrei auf ewige Zeiten ab.

Ein wichtiges Promemoria.

Dieses Kloster Himmelkron liegt in dem ehemaligen Markgrafthum Baireuth, ohnweit Kulmbach. Nach des Klosters Langheim merkwürdigen Schriften hat Otto Graf von Orlamund dieses Kloster im Jahre 1280 gestiftet, seine Tochter wurde als die erste Abbtissin eingesezt. Die geistlichen Herrn von Langheim hatten es in der Seelsorge, zuversehen. Im Jahre 1529 — in der Reformations-Blüthe, lößte das unterschobene Kind: Gewissensfreiheit den Knotten der Ordensgelübde dieser Nonnen — ihre Herzen wurden zärtlicher — sie fielen ab — das Kloster wurde säcularisirt, und die guten geistlichen Väter musten

sich in das ruhige Cisterzer Thal Langheim zurückziehen.

Ob haeresin Lutheranam et perfidiam monialium discedere debuerunt — schreibt eine alte Handschrift, unter den merkwürdigen Schriften des Klosters Langheim.

Diesen Zehend bezieht zwar noch immer ein zeitlicher Pfarrer dahier, aber die Einwohner von Weikenreuth machten fast vom Jahr zu Jahr, Hindernisse — Erschwerungen — Verdrehungen — und es kam ein Mal so weit, daß ohngefähr vor nicht ganz hundert Jahren die Sache wegen der zweijährigen ganz widerrechtlichen Verweigerung des Zehends an das kais. Reichs-Kammer-Gericht nach Wezlar gebracht, und von da aus der ordentliche Lauf bewirket werden muste.

Kein Fach in der ganzen Pfarr-Registratur ist mit so vielen Schriften angefüllt, als das Fach: Weikenreuther Zehend.

Die Streitjahre fangen mit 1649 an, und dauern durch alle Jahrzehente fort.

Der geistliche Rath und Pfarrer Ferdinand Oltsch, der erst im Jahre 1808 hier gestorben, hatte den lezten Kampf, er betraf die sogenannten Gartenhahnen, eine in ihrem Werth unbedeutende Kleinigkeit, die aber doch zum Recht der Pfarrei gehörte. — Die Sache wurde von beiden Seiten mit groser Heftigkeit und schweren Kosten geführt, am Ende mußte der Pfarrer wegen mancherlei Ursachen, unterliegen. —

Ewige Nacht falle auf den Gang des ganzen Prozesses! . . . — —

Und o Toleranz! du schönstes Himmelskind voller Liebe und Anmuth, von Gottes höchster Liebe auf die Erde gesandt! o wie artest du unter der Hand der Menschen aus — zu einer Furie, mit Feuersprühenden Augen — und mit der Geissel in der Hand!!

§. 7.

Reihe der Pfarrer
Licht und Finsterniß in derselben.

Wenn Cicero sagt: Historia est testis temporum, lux Veritatis etc., so ist da, wo ein Mangel der Geschichte ist, wahre Finsterniß.—Licht und Finsterniß genug in den geschichtlichen Urkunden dieser Pfarrei.

Das Jahr 1124 nennt den heil. Bischoff Otto, als den Stifter, Verherrlicher, und die Stütze der hiesigen Kirche, läßt sich aber eine Kirche ohne Geistliche denken? Wer und woher waren sie?

Hier ist also die erste Finsterniß—sie bleibt bis zum

Jahre 1177 in diesem übergiebt Bischoff Otto II. diese Kirche dem Kloster Langheim zur Besetzung mit einigen Geistlichen — hier ist Licht — es blieb bis zu den hussitischen Krieg 1419. Die 2 — 3 Geistliche fielen

durch

durch das hussitische Schwerdt — Brand — Verwüstung — Verheerung waren die Folgen — hier kömmt eine Finsterniß in der Geschichte bis zu der Geburtsstunde der Reformation 1514 — 15 — und von da wieder bis 1587 — hier zeigt sich das erste Licht, denn mit diesem Jahre fängt der erste und älteste Taufmatrikelan.

So viel geht aus den oben angesetzten §. 6. hervor, daß von 1587 bis 1594 die Pfarrer der protestantischen Religion das Pfarr-Ruder hier geführt haben.

Nimmt man das Jahr 1514 wo die Reformation aufkeimte, bis 1587, wo der erste hiesige Pfarrmatrikel anfängt, also eine Reihe von 74 Jahren, so läßt sich so viel herauscalculiren, daß die hiesige Pfarrei viele Jahre unter der Fahne des Lutherthums gestanden seye.

Die Verbreiter dieser Lehre waren vom Jahre 1587 bis 1594

Johann Hofmann, Pfarrer.
Johann Götz, Pfarrverweser.

Im Jahre 1598 den 13. Jan. kömmt vor: M. Johann Draz, Pfarrverweser zu Weyer.

Im Jahre 1602 den 23. Juli der nämliche M. Johann Draz, Pfarrherr zu Weyer.

Im Jahre 1608 den 25. April abermal M. Johann Draz, Pfarrer zu Weyer.

Im Jahre 1616 den 6. Mai als Gevatterin: Margaretha Groschin, Herrn M. Thomae Groschens Pfarrers zu Weyer Schwester.

Ob der Buchstabe M. bei diesen beiden Männern nicht das Prädikat Magister bedeute, und sie also in dieser Eigenschaft den protestantischen Pfarrern anreihe? Denn Magister gab

es

es dortmal nach den Zuschnitt des Luthers genung, und ein solcher Magister war ein lebendiges Magazin aller Gelahrtheit! —

Im nämlichen Jahr 1616 den 14. August kömmt als Gevatter vor: Herr Ernestus Bonius, der Zeit Pfarrverweser zu Weyer.

Ein besonderer Umstand bei diesen verschiedenen eingeschriebenen pfarrlichen Namen ist dieser, daß die nämliche Handschrift von 1587 an bis 1628 sich fortreihet. — Eben diese Handschrift, bringt auf einmal Licht, sie nennt im Jahre 1625 den 14. August

1626 den 14. Dezember und

1627 den 18. Mai - bald als Taufer, bald als Gevatter einen Theodoricus Frankenberger Vicar. ad. St. Steph. in Bamberg — Benefic. B. M. V. in Staffelstein, der Zeit Pfarrer zu Weiher und Marktleugast.

Im Jahre 1629 kömmt eine andere Handschrift, und

und in der Folge 1631 den 3. Mai; der Name als Gevatter: Antonius Schmitt der Zeit Pfarrer allhier; und

im Jahre 1634 den 29. Januar: Scripsit Antonius Schmitt parochus in Weyer.

Es ist dieß die nämliche Schrift, die oben in den 6. §. die angeführte Note am Ende des Taufmatrikels angesezt hat.

„In diesem Jahre sind 33 getauft worden.

Diese Handschrift dauert fort bis 1639 den 17 Nov. Von 1640 — 41 — 42 — 43 eine andere Handschrift.

Im Jahre 1643 den 17. Juni fängt Vitus Lutz an als Pfarrer einzuschreiben, diese Handschrift geht bis 49 — den 6 Juni. — Im September des nämlichen Jahres, bis 1658 den 28. Nov. kommen verschiedene Handschriften, bald in lateinischen bald in deutschen Stil vor — ohne Beisetzung des Na-

Namens. — Ohne Zweifel sind diese Einschreibungen aus der Feder der P. P. Fanziskaner geflossen, welche im Jahre 1646 den 24 Dezember die beschwerliche Seelsorgers-Bahn angetretten haben.

Nur im Jahre 1660 im October kómmt die ausdrückliche Note: Baptizantes Franziscani: und geht bis 1667 im August fort —

In diesem Jahre und Monate fängt an:

§. 8.

Die ordentliche nicht mehr lükenhafte Reihe der hiesigen Pfarrer.

Der Erste war Johann Martin Hatschier, er ward von dem Fürstb. Philipp Valentin hieher gesezt, lebte hier 21 Jahr, und kam von hier nach Kronach.

Der Zweite: Martin Hofmann, trat im Jahre 1688 den 22. November auf, nach

7 Jahren — 1696 den 13. Februar endigte er seine Berufs und Lebensbahn.

Der Dritte: Johann Adam Kradel — im Jahre 1696 — nach 14 Jahren kam er als Kanonikus nach Vorchheim.

Der Vierte: Johann Adam Zapf, im Jahre 1709 nach 6 Jahren kam er als Pfarrer nach Stadtsteinach. Ihm folgte als:

Der Fünfte im Jahre 1715 im Febr. Sebastian Engelhard — nach 13 Jahren kam er als Kanonikus nach Vorchheim.

Der Sechste im Jahre 1721 im Nov. war Matthias Vogel — er kam als Pfarrer von Kupferberg, er behielt, wie seine eigene Handschrift sagt, beide Pfarreien etliche Jahre, um sich von seinem Schuldenlast zuerleichtern, er war 10 Jahre und 3 Tage hier und starb den 13 Mai 1738.

Der Siebente — folgte im Jahre 1738 den

24. Ju-

24. Juli Conrad Hübner, er versah vorher die Missionär-Stelle zu Baireuth 6 Jahre und 2 Monate — der grose Fürstb. Friedrich Karl zu Bamberg, berief ihn, als Dechant des Kronacher Kapitels hieher, er muste hier durch einen dreimaligen Einfall und Plünderung der Preussen viel leiden, unter ihm wurde der itzige Kirchthurn 1742 erbaut. Er starb von Mühe und Arbeit auf seiner Pastorallaufbahn entkräftet, den 15. März 1762.

Der Achte war Johann Georg Schott, als zeitheriger Pfarrer zu Weißmain — er war zu Marktleugast gebohren, war Fürstlich bisch. Geistlicher Rath und Dechant des Stadtsteinacher Kapitels — lebte 33 Jahr in seiner Laufbahn, starb als ein Greiß von 77 Jahren den 4. August 1795 und hinterließ seinen Namen in gesegnetem Andenken. Merkwürdig sind die Stiftungen, die er für sich, und zum Besten der armen Menschheit machte.

Ei-

Eine Quartalmesse zu Marktleugast, wobei jedes Mal 7 fl. 30 kr. rhl. unter die dortigen Armen ausgetheilt werden sollen.

Ein jährliches Engel-Amt zu Weiher, mit Austheilung 12 fl. unter die Armen, und dann spricht der 14. §. seines Testamentes noch ein trostreiches Wort für die leidende Menschheit: „In diesem bestimmt er „vier tausend Gulden fränkl. als Kapital „zu einer ewigen Stiftung. Die Ver„waltung dieses Kapitals soll ein wohl„habendes Mitglied des Bürger-Raths zu „Marktleugast, welches Caution zu leisten „im Stande ist, gegen das jährliche Ge„halt von 12 fl. fränkl. führen. Die „abfälligen Interessen sollen unter die „Armen, besonders alte und unvermögen„de Bürgersleute zu Marktleugast vertheilt „werden, und die Auswahl derselben soll „von einem zeitlichen Herrn Kuratus und „den vier Bürger-Meistern geschehen. „Auch soll jährlich zweien armen Bür-

„gers-

„gerskindern, die ein Handwerk erlernen „wollen, und einen ehrlichen Lebenswan„del führen; das Aufding- und Frei„sprech-Geld, oder auch einige Gulden „zu einem Kleid gereichet, nicht minder „den armen Schulkindern zu Markleugast „die nothwendigen Bücher und Schreib„materialien nach Gutbefinden des Herrn „Kuratus angeschafft werden.

„Wer sich, (heist es am Ende dieses „§.) unterstehen wird, gegen diese meine „letztwillige Verordnung zu handeln, und „die Armen von dem Genusse dieses All„mosens zu vervortheilen, oder die Stif„tung zu beeinträchtigen, der soll wissen, „daß das Blut der Armen vor dem Rich„terstuhl Gottes um Rache und Wehe „schreien werde. Den 26. August 1775.

Seit dritthalb Jahren ist die ganze Stiftung zu der königl. allgemeinen Stiftungs-Administration Hof gezogen worden; und —

die

die Armen schreien mit jedem Quartal nach ihrem Allmosen — und die armen Schulkinder nach Büchern und Schreibmaterialien.

Seit dritthalb Jahren wurde das Quartal-Allmosen eines ganzen Jahres ein Mal — das jährliche grose Allmosen von 125 fl. zwei Mal — und das jährl. Allmosen bei den gestifteten Engel-Amt als ein zweijähriges Quantum ein Mal ausgetheilt.

Im nämlichen Jahr kam als der neunte Pfarrer, von Markschorgast hieher Ferdinand Oltsch, von Bamberg gebürtig der nachher Geistlicher Rath und Dechant geworden ist. Er stund der Pfarrei 13 Jahre und 3 Monate vor, und starb den 20. Novemb. 1808 — im 68. Jahr seines Lebens.

Ihm folgte als der zehnte Pfarrer dahier, im Jahr 1809 den 1. Januar Solan Greim — als Franziskaner Priester aus dem Kloster zu Marienweiher, zu Markleugast gebürtig. Er war dazu Mal, als die Pfarrei erledigt wurde, Kuratus zu Kulmbach. Merkwürdig ist der Weeg, auf welchem er zu dieser

ser Pfarrei gekommen ist. Die vier vormals Fürstl. Bambergischen Pfarreien Kupferberg— Markschorgast — Marienweiher und Ludwigschorgast waren bereits schon vermög des zwischen Sr. beiden königlichen Majestäten von Baiern und Preussen getroffenen Länder-Tausches an Se. Majestät von Preussen abgetretten, und der kön. preuss. Landeshoheit zu Baireuth einverleibt. Eben dieses Land war, wegen des Krieges zwischen Frankreich und Preussen dort Mal von den Französischen Truppen besezt, und ein gewiesser Franzos Hr. v. Tournon war Intendant des Landes. Greim, als Kuratus zu Kulmbach, fand den Weeg zu diesen Herrn, und erhielt von ihm, die Pfarrei Marienweiher. Die k. pr. Kriegs und Domänien-Kammer zu Baireuth, als die erste königl. Landesstelle, muste sich diese Vergebung gefallen lassen, legte aber dem neuen Pfarrer auf, an den kathol. Pfarrer zu Baireuth, welcher dort Mal seine Congruam schon hinlänglich hatte, jährlich 187 fl. 30 kr. rhnl.

zuentrichten. Greim muste — und konnte sich diese jährliche Abgabe gefallen lassen, denn unter den kön. preuss. Landes-Gubernium hatte ein zeitlicher Pfarrer zu Marienweiher dort Mal noch keine Staats-Abgaben zu entrichten. Nach dem geendigten Krieg wurde das k. pr. Baireuther Land dem Königreich Baiern einverleibt, und hier hatte sich Greim um den Erlaß dieser Abgabe an das K. G. Commissariat zu Baireuth bittlichst gewendet, von da aber die gnädigste Resolution de dato 6. Jan. 1811. erhalten, daß es bei den schon gegebenen Bestimmungen verbleibe.

Diese Abgabe muß zur Zeit noch immer nach Baireuth wandern. Dazu kommen itzt noch die jährlich — vermög der Staats-Gesetzen aufgelegten pfarrlichen Lasten, nämlich die an das k. Rent-Amt Münchberg zeither entrichtete Abgaben, als:

Hauß } Steuer
Dominikal }

Ru-

Rustikal
Familien
Kriegs
Dienst-Ertrags } Steuer.

Die Summe aller dieser Abgaben mit Einschluß, des zur Zeit noch fliesenden Geldes nach Baireuth, war am Ende des k. Etats-Jahre 1814 — 318 fl. rhnl.

Sperat infestis, metuit secundis
Alteram sortem bene praeparatum
Pectus. Informes hyemes reducit
Juppiter idem.
— Quondam cithara tacentem
Suscitat Musam, neque semper arcum
Tendit Apollo. Lib. II.
Ode IX.

Ja, Hoffnung! du treueste Gefährtin des menschlichen Lebens — du läßt den Bekümmerten nicht sinken.

Wirklich ist in dem Jahre 1815 eine

Höchste Verordnung, wie ein erquikender Sonnenblik erschienen, nach welcher den Beschwerden der Geistlichen über die hohe Besteuerung auf eine andere Art ausser dem Reclamations-Weege abgeholfen werden soll.

Die Abgaben in diesem Jahre waren mit Zurechnung des so lästigen Geldes nach Baireuth 244 fl. 45 kr. rhnl. —

Greim lebte als Pfarrer dahier 3 Jahre und 10 Monate, und starb im Jahre 1812 den 26. October in den 64 Jahre seines Alters. Ihm folgte in der Reihe:

Der Eilfte — im Jahre 1813 den 11. Juni vermög eines königl. b. Dekretes der zeitherige Pfarrer zu Tiefenpölz im K. Landg. Bamberg I. Andreas Florian Hofmann zu Süßbach gebürtig.

Er war ein Mitglied des aufgelößten Dominikaner-Konvents zu Bamberg. Als Dominikaner, war er mehrere Jahre Professor der

Rhe-

Rhetorik an den Churfürstl. Lyzeen zu Mergentheim in Franken und Landshut in Baiern, in diesen letzten sind 9 Dominikaner Professorn durch Churf. Dekrete angestellt gewesen. Nach der Auflösung des Konvents zu Bamberg, wurde er als Kaplan bei St. Martin angestellt, operirte unter den unvergesslichen Hrn. Geistlichen Rath Limmer 3 Jahre und 9 Monate, — muste im Jahre 1807 den ersten Pfarrkonkurs aushalten, erhielt im Jahre 1808 im April die Pfarrei Tiefenpölz, lebte als Pfarrer 5 Jahre und 3 Monate allda, und wurde im Jahre 1813 den 11. Juni hieher versezt. Wie lange?

Prudens futuri temporis exitum
Caliginosa nocte premit Deus,
Ridetque, si mortalis ultra
Fas trepidat, quod adest, memento
Componere aequis.

Horaz Lib III.
Ode XXIX.

§. 9.

Einige topographische Züge.

I.

von Marienweiher

II.

von Marktleugast

III.

von den übrigen eingepfarrten Ortschaften nach alphabetischer Ordnung.

I.

Von Marienweiher.

Marienweiher ein Dorf von 37 Hauß-Nummern und 275 Seelen. Die Wohnungen dieses Dorfes liegen zerstreut, ein Beweiß, daß die

die Einwohner nach und nach sich hier mögen angesiedelt haben, zwischen den Wohnhäussern liegen im Dorfe drei Weiher, und eine Wiese. Unter diesen Häussern ist die Schmitte, auf dem Grunde derselben soll vormals ein adeliches Schloß gestanden, dieses soll abgebrannt, und der Plaz verkauft worden seyn. Dieß ist die Aussage der hiesigen Einwohner. Hier ist eine Frei=Schul, von 40 — 50 Kindern, in welche auch die Kinder von dem eine viertel Stunde entlegenen Orte Steinbach und den in der Nähe liegenden Bauernhöfen gehen müssen, diese Schul und die zu Markleugast stehen unter der königl. Districts=Schulinspection Kupferberg.

Allgemeine Bemerkung
über die sämmtlichen Ortschaften der ganzen Pfarrei.

Unter der ganzen Volkszahl sind der größte Theil — die Armen, die von ihrer Hand Arbeit sich er=

ernähren müssen. Die Hauptnahrung der ganzen Menschen-Klasse dieser Pfarrei, sind die Erdäpfel — sie sind ein Mal in der hiesigen Gegend, für Arme und Reiche unentbehrlich geworden. Es giebt viele Familien, die mehrere Wochen und Monate ohne Brod, aber nicht ohne Erdäpfel leben. Der ganze Getraid-Boden ist kalt — der Getraid-Bau besteht in Korn — Gersten, viel Haber — und nur in ein oder dem andern Orte etwas wenig Waiz — desto mehr Flachs, der aber doch in der Güte noch lange nicht so ausfällt, als wie der um einige Stunden weiter. Obstbäume läßt die Natur hier nicht aufkommen, gegen diese Kinder der milderen Gegend ist sie eine wahre Stiefmutter. Birn, Aepfel, Zwetschen lernt man erst kennen, wenn solche vou Kulmbach, Ludwigschorgast, und andern Ortschaften hier im Herbste zum Verkaufe ausgesezt werden.

Man darf, nach dem Urtheil vieler erfahrner Landmänner, in den Durchschnitt von 9 Jahren, auf ein einziges ergiebiges Getraid-

Jahr

Jahr rechnen, und diese Rechnung hat nur gar zu oft ihre Brüche. — Man hat Sommer gehabt, wo man am Ende des Julius, (rara avis) oder gleich im Anfange des Augusts, aber auch öfters am Ende des Septembers geschnitten hat.

In dem vorigen Jahre geschah die Aerndte gegen das Ende des Augusts — aber in einigen Ortschaften der Pfarrei — noch später im September.

Kalte Regen — Gewitterstürme — nasse Witterung — trübe Täge — Nebel — Kälte — scheinen in der hiesigen mit lauter Fichten-Wälder eingehüllten Gegend ihr Standtquartier — fast alle Jahre zu behaupten, aber Leider! zum drükenden Last der hiesigen Erdenbewohner.

II.

Von Markleugast.

Leugast, ein Filial, ein Marktfleken, daher der

Name Markleugast, ist eine viertel Stunde von Weiher entfernt, hat eine Frei-Schul, die über hundert Kinder zählt, hat 140 Haußnummer und eine Seelenzahl von 845, worunter zwei der protest. Religion sind.

Die Gottesdienste werden von älteren Zeiten her von Allerheiligen bis Walburgis jedes Mal an den 2., und von Walb. bis Allerheiligen an den 3. Sonntag gehalten, wenn nicht an diesen Tägen ein einfallender Kirchen Festtag, oder eine andere von dem Staate angeordnete Feierlichkeit gehalten wird. Ein jeder verstorbener Einwohner, der Bürger war, wird auch daselbst begraben, eben so, wird jeder Bürger wer sich verehligt, da kopulirt.

Markleugast war ehemals in der Reihe der sogenannten sieben Bambergischen Halsgerichten, die gewiesse Verbrecher vom Leben zum Tode hinzurichten, das Recht hatten. Der Galgen — dieses Schreckenbild, ist — auf höheren Befehl, vor kurzer Zeit von seinem Standpunct weggeschafft worden.

Leu=

Leugast war ehemals Fürst. Bamb. Herrschafft — an der Spitze der Bürgerschafft standen 12 Rathsherrn, unter welchen jeder Zeit 4 Bürger-Meister die ersten Sprecher waren. Ihnen zur Seite stand eine Frohnveste mit einem vesten Eissendiener — Tempi passati — sagte der Kaiser Joseph, da er ehemals auf seinen Reisen das Gemälde sah, wo der Kaiser Sigismund dem Papst Martin V. der zu Pferdt stieg, den Steigbügel hielt. —

Der Mal unter der königl. baier. Regierung ist Markleugast als ein Municipal-Ort ausgesprochen, der einen kön. Bürger-Meister und vier kön. Munizipal-Räthe hat. Ein jeder Bürger hat das Recht, in dem gemeinschäfftlichen Bräuhauß zu bräuen, das Bier kann er entweder selbst ausschenken, oder an die auswärtigen, so genannte Zapfen-Wirthe verkaufen. Es befinden sich auch hier drei Fabrikanten, welche mit ihren Fabrik-Waaren von Sak- und Halstüchern mehr als hun-

dert

dert Weberstühle in der ganzen Pfarrei und ausser derselben beschäftigen, mit diesen Producten reisen sie zur Meßzeit nach Bamberg, Würzburg und Frankfurt, und machen das Jahr hindurch viele Geschäffte, nachdem nämlich, wie dieß auch der Fall mit andern Fabriken ist, die politische Zeit und Länder-Verhältnisse sind.

Ein Blik in die Vorzeit gethan — sagt uns, daß Leugast ehemals nebst den Ortschaften Traindorf, Rotach, Baiersbach und Reichersberg mit allen Rechten dem Kloster Langheim zugehörte.

Unter den Privilegien, welche Ludwig der IV. röm. Kaiser im Jahre 1329 dem Kloster Langheim verlieh, kömmt unter andern auch die Stelle vor:

Tua petitio lucide continebat, quod tu, antecessores, provisores et erectores monasterii tui, judicio Sanguinis usi sitis etc. simili modo in pro-

pri-

prietate Lubegast ect. — und im Jahre 1331 — von dem nämlichen Kaiser: *Praeterea — speciali gratia indulgemus, ut in oppido Tuschiz, nec non in Villa Lubegast, omni jure, quo ect. per suos officiatos plenam et liberam, nullo mediante, in universis et singulis casibus judicandi habeant, potestatem.*

Die Abschrift eines alten Manuscripts aus den Archiv der ehemaligen Abbtei Langheim sagt Folgendes: Der Abbt Friedrich (der nachher resignirt hat) hatte ob exactiones bellicas eine Schuldensumme von 10000 librarum, welche die Bürger von Nürnberg hergaben, angehäuft, um diese zu tilgen, drang der Bischoff Lambert in ihm, und schoß, wie Hr. Jäck in seiner Geschichte B. I. Th. S. 123 sagt, das Geld selbst vor. Fried. mit seinem Konvent sah sich ausser Stand, diese Summe zu ersetzen — sah sich gezwungen, im Jahre 1384, das Leugast, nebst den Ortschaften

Train-

Traindorf, Reda, Baiersbach, und Reichersberg, mit allen Privilegien, Gerichten und Rechten dem Bischoffe abzutretten.

Eine alte Kloster Handschrift macht in der Reihe der Prälaten bei diesen Abbt Friederich den witzigen Zusaz: incipiunt pressurae Vallis Langheim sub primo protectore Bambergensi Episcopo 30 Lamberto, lambente utramque Grangiam Teutschnacensem, et Leugacensem, extorquente reversales, in quibus ois Violentia subsequens fundatur. —

Das verkaufte Leugast kam, ob durch Tausch, Schenkung, oder Verkauf, weiß man nicht, in den Lauf der Zeit an die Familie von Rabenstein. Diese Familie hatte auf den über ganz Leugast erhabenen Plaz, wo itzt die Kirche steht, ein Schloß in Quadrat gebaut, an den vier Ecken stunden vier starke Thürme, und in der Mitte des Schloßdaches ragte ein etwas

was kleinerer Thurm hervor, vermuthlich war dieser das Zeichen der Schloßkapelle.

Das Wappen des vorigen Burger-Raths besteht in der Abbildung dieses Schlosses, das noch als Sigill heutiges Tages gebraucht wird.

Diese Familie von Rabenstein theilte sich zur Reformations-Zeit in zween Theile, der protestantische Theil suchte sich eine für ihr Glaubenssistem mildere Gegend — und zog ab — der katholische Theil blieb zu Leugast, war ohne Erben, starb aus, und vermachte seine Güter der Gemeinde, und der Kirche. Das Schloß (ob durch die Gewalt der Zeit — des Krieges — oder durch die Verordnung des zulezt verstorbenen Herrn von Rabenstein — bleibt ein Dunkel) wurde abgebrochen. Nur steht noch ein Stük von der alten — von der Zeit zernagten Mauer, welche auf einer Seite die itzige Kirche umgiebt, sie ist das Uiberbleibsel dieses alten Schlosses, und jeder von dem

Zahn

Zahn der Zeit ausgefressener Stein ruft den Vorübergehenden zu:

Die Zeit zernagt, zerreißt die
vestesten Palläst,
Bedenke dies o Mensch, denn du
stehst auch nicht vest.

Die Familie von Rabenstein bleibt nur noch theils durch die vermachten Güter, theils durch einen gestifteten Jahrtag am Montag nach der Kirchweih, die den Sonntag nach Mariä-Geburt zu feiern ist, und durch eine gestiftete Messe, den dermaligen Pfarrkindern bekannt. Auf den Plaz, wo das Schloß gestanden, wurde nachher ein Kirchlein errichtet.

Im Jahre 1715 ertheilte der Fürstbischoff zu Bamberg und Churfürst zu Mainz Lothari Franz der Gemeinde zu Leugast auf ihre bittliche Vorstellung das Patent, daß sie zur Reparirung ihres allda stehenden — sehr veralteten und baufälligen Kirchleins von milden Herzen

zen Beiträge sammeln därften. Die itzige grose Kirche ist im Jahre 1772 unter dem Pfarrer und Dechant Schott erbaut, und vom Herrn Weihbischoff von Nitschke eingeweihet worden. —

Markleugast hat noch das Ausgezeichnete, daß es von einem Quell-Wasser-Bache durchflossen wird, und mehrere Häuser an der Strasse mit einem Röhrenbrunnen versehen sind, ein Vorzug, den schon H. Weihbisch. Förner in seinem oben angeführten Buche des Jahrs 1620 angerühmt hat.

Uibrigens — wenn in den gegenwärtigen Leugast die zwei alten Gebäude, die alte Frohnveste, dermal die Gemeind-Schmitte, und das gemeinschaftliche Bräuhauß von der Mitte der Strasse, wo sie itzt stehen, auf die Seite geräumt, (wie wirklich die ernste Anstalt dazu gemacht ist) wenn die Strasse eben so durch das obere Leugast, wie in dem untern angefangen, gerade fortgesezt, und der Fuhr-

weeg nicht mehr hinter den Häussern fortgeht, überhaupt, wenn das gegenwärtige Leugast in seinen Gassen verbessert wird, so kann Markleugast, ein ordentlicher Municipal-Ort werden, welcher jedem Wanderer dann eine gewiesse Achtung einflössen wird.

III.

Von den übrigen eingepfarrten Ortschaften nach alphabetischer Ordnung.

1. Absenger Mühl, liegt vom Pfarr-Ort ¾ Stund, und ganz nahe der protest. Pfarrei Stambach, zählt 8 Seelen, worunter 4 protest. Religion sind. Der Besitzer dieser Mühle hat im Jahre 1813 bei den K. G. Commissariat zu Baireuth angesucht, von der hiesigen Pfarrei entlassen und der zu Stambach einverleibt zu werden, das hiesige Pfarr-Amt wurde von dem K. Landge-

gericht Münchberg aufgefordert, den Ertrag an Tauffen, Kopulation und Leichen, nach den 20 jährigen Durchschnitt, einzuschiken, es geschah, und bis daher erfolgte keine weitere Resolution.

2. Baiersbach $\frac{3}{4}$ Stund entfernt, besteht aus dreien in ziemlicher Entfernung von einander an einem Walde liegenden Häussern, welche 24 Menschen enthalten, worunter 12 protest. Religion sind.

3. Erb— 1 $\frac{3}{4}$ Stund entfernt, besteht aus 3 Häussern in einer ziemlich langen Entfernung von einander, wegen welcher die Eintheilung in das vorder und hinter Erb ist, beide zählen 13 Menschen, unter welchen 3 protest. Religion sind.

4. Filshof — im alten Stil' Felshof, auch Feldhof ein Bauernhof, ein halb Stündchen von hier, die Seelenzahl ist 18.

5. Grünles ein Dorf 1 $\frac{3}{4}$ Stund enfernt, hat 14 Haußnummern, und 109 Menschen, unter welchen 74 protest. Religion sind.

6. Hanauershof — 2 Bauernhöfe, von welchen ein jeder seinen Besitzer hat — ½ Stund entfernt, Volkszahl 18 Personen.

7. Hermeß — ein Dörfchen von 8 Bauernhöfen, wozu auch noch die Mühl in dem Walde gehört, wo man von Kupferberg her, — vorbei — nach Marienweiher geht, ist eine gute halbe Stund entfernt, und hat, mit der Mühl 9 Haußnummern und 79 Seelen. —

Die Mühl im Walde wird Hermeß-Mühl — Agaz-Mühl — Rothenbühler-Mühl genannt.

8. Hinterreheberg — ein Dörfchen von mehreren verstreutliegenden Bauernhöfen, auf der Anhöhe, unter welcher, das kleine Bächchen Rehe vorbei fließt, 1 ½ Stund entfernt, zählt 13 Haußnummern und 73 Seelen, unter welchen 6 protest. Religion sind.

9. Hohenberg ein Dorf 1 ¼ Stund entfernt, durch dieses geht der Weeg von Kulmbach nach Hof — und in das Sachsen-Land, hat

hat 33 Haußnummern, und 208 Seelen, unter welchen eine einzige protest. Religion ist.

10. Hohenreuth, $\frac{3}{4}$ Stund entfernt, besteht aus 4 in einer ziemlichen Entfernung von einander liegenden Häussern, in welchen 28 Menschen leben.

11. Horbach — ein Dorf 1 $\frac{3}{4}$ Stund weit, hat 13 Haußnummern, und 88 Menschen, unter welchen 38 protest. Religion sind.

12. Hüttenbach, 2 $\frac{1}{4}$ Stund besteht aus 2 Häussern, in welchen 2 Kathol. und 11 Protest. also in allen 13 Menschen Leben.

13. Kosermühl, $\frac{1}{2}$ Stund von hier entlegen — an den Bach Kosser, von welchen diese Mühl belebt wird, gehört zu der Gemeinde von Markleugast und hat 9 Menschen. —

14. Messetmühl, 2 $\frac{1}{2}$ Stund — von 6 Personen protest. Religion belebt.

15. Neusorg, 1 Stund — ein Dorf von

 25 Hauß-

25 Haußnummern und 179 Menschen, unter diesen sind 10 protest. Religion. Durch dieses Dorf führt die Strasse, von Kulmbach nach Hof, und in das Sachsen-Land.

16. Oesel, ein Bauernhof eine gute ½ Stund entfernt, von 6 Personen bethätigt.

17. Rappentenreuth, ein Dorf, von einigen zerstreut gebauten Wohnungen, 1 ¾ Stund entlegen, zählt 13 Hausnummern, mit 71 Personen, worunter 18 protest. Religion sind.

18. Rehemühl, eine Mühl mit 2 Nebengebäuden 1 ½ Stund entfernt, die Zahl der Menschen ist 24. —

19. Rothenbühl, ein Bauernhof eine gute halbe Stund entlegen, hat 8 Personen.

20. Roth, ½ Stund entfernt, war vormals der Siz eines Adelichen von Hirschberg, in der Folge der Zeit wurde es die Wohnung eines Fürstbamb. Revierförsters, der Mal wurde dieser Hof von dem nämlichen, itzt

k. Revierförster mit den ringsumher liegenden grosen Waldungen gekauft, und zu einen fruchtbaren Bauernhof, von 15 Personen belebt, umgestaltet Eine auf richtige ökonomische Grundsätze gestüzte Speculation, mit einem anhaltenden Fleiße des dermaligen Besitzers haben manches Stuk eines vorher öden Platzes, und manches Stuk-Waldung zu einem fruchtreichen Feld umgeschafft, und werden in kurzer Zeit eine neue Gestalt dieser Gegend hervorbringen.

In einer kleinen Entfernung von diesem Hofe liegt noch ein Bauern-Gütchen mit der Wohnung, in welcher 4 Personen leben.

21. Sauerhof, ein Dorf 1 $\frac{1}{4}$ Stund entfernt, von 36 Haußnummern, und 255 Menschen, unter welchen 109 protest. Religion sind. Das Dorf ist bis auf ein einziges Hauß, ein Freiherrl. v. Guttenberg. Lehen, diese Herrschafft hat in dieser, und fast der ganzen Pfarr-Gegend grose und viele Waldungen, selbst dieses Dorf liegt so zu-

sagen, mitten im Walde mit ringsherum angebauten Feldern, schon der Anblik sagt es, daß ehemals ein groses Stuk Waldung müsse ausgerottet, und zu Felder und Wohnungen umgeschaffen worden seyn. Das Dorf wird in den untern, mittlern, und obern Sauerhof abgetheilt. Es befindet sich auch hier ein Fabrikant, der im Dorfe und in den benachbarten Orten viele Weberhände belebt, und mit seinen Producten die nämlichen Geschäfte und Reisen, wie jene drei, welche zu Leugast wohnen, zu jeder Meßzeit macht.

22. Steinbach, $\frac{1}{4}$ Stund entfernt, ein Dorf von 23 Haußnummern und 140 Seelen.

23. Vollauf, — das Nebenhauß bei der Weissensteiner-Mühl 2 $\frac{1}{4}$ Stund entfernt, von 4 Menschen protest. Religion belebt.

24. Vollaufmühl, 2 $\frac{1}{4}$ Stund — 4 Seelen protest. Religion.

25. Vorderreheberg, 1 Stund — einige zerstreute Bauernhöfe — gehören zu der Gemeinde Neusorg hat 7 Haußnummern und 50 Seelen.

26. Wal-

26. Walbergrün — 2 ½ Stund, das halbe Dorf. Das ganze Dorf wird von einer dazwischen liegenden Wiese und einem durchlaufenden Bache von einander gesondert, die Häusser jenseits des Baches gehören zu der protest. Pfarrei Grafengehaig — die diesseitigen aber zur hiesigen Pfarrei, sie haben 10 Hausnummern, und zählen 57 Menschen, worunter 44 protest. Religion sind.

27. Waldhermeß, mitten im Wald 1 ½ Stund weit — eine Drathfabrik, 1 Mahlmühl und ein Bauernhof hat 4 Nummern, und 39 Menschen, worunter 34 protest. Religion sind.

28. Weissenstein, — 2 Stund hat 4 Häusser und 24 Menschen, worunter 21 protest. Religion sind. Die Mühl selbst, liegt zwar auf der nämlichen Seite, wo die übrigen hieher Gepfarrten wohnen, gehört aber nach alten Zeiten und Rechten zu der protest. Pfarrei Grafengehaig.

29. Zegast 1 $\frac{1}{2}$ Stund — eine Mühl, und 2 Bauernhöfe, hat 27 Seelen, unter welchen 8 protest. Religion sind.

Die ganze Pfarrei gehört zu den dermaligen k. b. Landgerichte Münchberg, 3 Stunden von hier, und hat eine Volkszahl von 2719 — unter welchen 405 protestantischer Religion sind, welche alle hier getauft, kopulirt, und begraben werden. —

---

§. 10.

Ein Wort über die Schulen der ganzen Pfarrei.

Marienweiher und Markleugast haben Frei-Schulen, die Lehrer sind durch ehemals Fürstl. Bambergische Dekrete angestellt, und lehren nach dem vorgeschriebenen königl. b. Lehrplan und Büchern. Der neue bamb. Katechismus ist in allen Schulen der ganzen Pfarrei eingeführt. Die Sonntags-Schule mußte erst im Jahre 1814 in den Gange gebracht werden.

Aber

Aber noch sind vier Schulen in den verschiedenen Ortschaften der Pfarrei nach dem folgenden Zuschnitt:

Die erste ist zu Neusorg, in welche auch die Kinder von Vorder- und Hinterreheberg, und der Rehe-Mühl gehen müssen

die zweite zu Hohenberg

die dritte zu Sauerhof, und

die vierte zu Horbach, in welche auch die Kinder von Rappentenreuth, Grünles und Erb gehen.

Alle diese Schulen werden von einigen ausgesuchten, in der hiesigen Pfarrei ansässigen Männern versehen, welche vorher vom Pfarrer ausgewählt, von Allerheiligen bis Walburgis für die Winterschule und so auch nach Ostern für die Sommerschule förmlich von den Gemeinden gedient werden, sich hernach dem Pfarrer wieder darstellen, und ihn um Unterstüzung bitten. Unter diesen Männern ist einer, der schon etliche dreisig Jahre lang diesem Schulgeschäffte mit recht guten Nutzen vorsteht, die

übri-

übrigen treiben dieses Schulgeschäfft einige Jahre, ihr Lohn besteht in 22 ½ Kreuzer von einem jedem Kinde, und in der fliegenden Erdäpfel-Kost, die sie von den Aeltern, der Schulkinder kümmerlich erhalten. Ihre Arbeit ist, daß sie mit ihren Schulkindern, von Hauß zu Hauß herumziehen, die Kinder in Lesen, Schreiben, und in der Religion nach dem Leitfaden des neuen Bamb. Katechismus unterrichten, fleissige Aufsicht über die Sitten der Kinder halten, dem Pfarrer von Zeit zu Zeit pünctliche Anzeige machen, ihre monatlichen Schultabellen liefern, und, so oft die Ordnung des sonntägigen katechetischen Unterrichtes, der an jedem Sonntage früh nach der Predigt vorgenommen, aber acht Tage zuvor feierlich verkündigt wird, dieses oder jenes Ort trifft, auch selbst mit der Jugend diesem pfarrlichen Unterricht beiwohnen.

Die zwei protestantischen Schulen zu Sauerhof und Grünles, zu welcher auch die Kinder von Horbach gehören, werden auf eben

eben diesen Gang, versehen — nur mit den Unterschied, daß fast alle Jahre zwei andere auswärtige oft herumziehende, ohne Brod lebende Männer die gar nicht in der Pfarrei ansässig sind, diesem Geschäffte um einen noch geringeren Lohn und Kost vorstehen, mancher Einwohner hat — die Kaprice: Je wohlfeiler die Schulhalter, desto besser!

Wie warm geht aus den Herzen eines zeitlichen Lokal-Schul-Inspectors der sehnlichste Wunsch hervor, daß entweder diese Männer, die nach dem Maaß ihrer Talente, — alle, ihre Schuldigkeit thun, oder andere von dem Staate aufgestellten Schulkandidaten, (doch dieser lezte Wunsch verkaltet wegen der riesenmässigen Hindernissen der Communität, Localität, und Individualität ꝛc. ꝛc.) durch einige Ausflüsse aus den lautgepriessenen Schulfond oder einer anderen Wohlthätigkeits-Quelle belebt und gestärkt werden möchten, damit der Last den durchgehens armen Aeltern abgenom-

nommen, die Kinder dieser Ortschaften zwekmäsiger zum Nutzen des Staates, zur Ehre der Religion, und zur Stütze des Vaterlandes gebildet werden könnten. In dieser Lage, wie der Mal diese Schulen sind, ist es ein Last für den, der die Schule hält — ein Last für den, der ihm verköstigen und bezahlen muß, ein Last, für die Lokal-Schul-Inspection, die sehen, hören, fühlen, — und doch ausser Stand sich gesezt sehen muß, diesen Bedürfnissen abzuhelfen.

Mit diesem — von den heissesten Wünschen für das Wohl des Vaterlandes durchglühten Herzen, schließt sich diese pfarrliche Geschichte als ein kleiner Beitrag zu der Geschichte des Vaterlandes.

Verbesserungen.

Seite 15 auf die Güte seines statt: auf Güte seines
— 71 50 — 60 Kinder statt: 40 — 50 Kinder

Note für den Buchbinder!

Der Buchbinder beliebe das beigelegte Blatt nach Seite 62 gefälligst einzuheften.

Staatsbibliothek Bamberg Bibl. Hist. Ver

SBB 013400073486

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hofmann, Andreas F.

Die Geschichte der Pfarrei Marienweiher im Mainkreise des Königreichs Baiern aus pfarrlichen und anderen sichern Urkunden

Kulmbach 1816

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Bbg.395
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11693137-9